

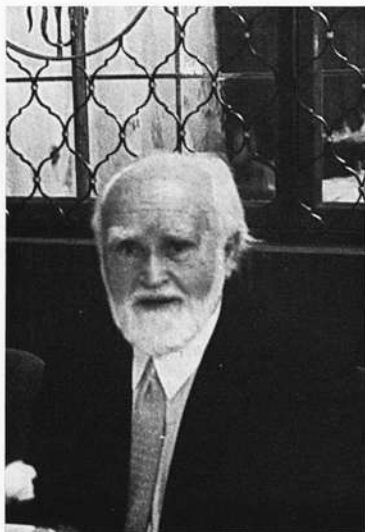
darum kann nur der das Wesen der Gegenwart und ihre zukünftige Entwicklung recht verstehen, der von ihrer Vergangenheit weiß. Was hätte es beispielsweise für die rechte Einschätzung des aufkommenden Nationalsozialismus bedeutet, wenn man seine geschichtlichen Wurzeln erkannt hätte. Und wie könnte es eine Hilfe zur Beurteilung der gegenwärtigen Lage mit ihren Auflösungserscheinungen sein, wenn man die Auflösungserscheinungen der untergehenden Antike zum Vergleich heranzöge. So kann Albert Hauck heute noch ein Wegweiser sein, wenn man geschichtlich denkt!

## Dr. h. c. Hans Vogt 80 Jahre

Der Erfinder des Tonfilms kommt aus Oberfranken

Als Dr. h. c. Hans Vogt, Gründer und Seniorchef der Vogtwerke in Berlin, Sonnen (Niederbay.) und Erlau bei Passau, ein mit allen Merkmalen fränkischer Wesensart ausgestatteter Franke, am 25. September seinen achtzigsten Geburtstag feierte, war dies nicht nur eine Angelegenheit im engen Familien- und Freundeskreis. Die nahezu eintausend Betriebsangehörigen waren in das Feiern mit einbezogen und die breite Öffentlichkeit wurde durch Fernsehen, Feierstunden und Zeitungsberichte mit diesem Ereignis konfrontiert. Mit gutem Recht, denn Hans Vogts zahlreiche Erfindungen und Patente – es sind mehrere Hundert – sind zu unser aller „Nutz und Frommen“ von ihm erdacht.

Am Geburtstag veranstaltete das Deutsche Museum in München eine Feierstunde mit Ansprachen von Theo Stillger, dem Generaldirektor des Museums, Dr. Adolf Kochs (München), 1. Vorsitzenden der „Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft für Film und Fernsehen“ und Direktor Walter Pindter (Berlin), 1. Vorsitzenden des „Verbandes Technischer Betriebe für Film und Fernsehen“. Die Laudatio oblag dem Ehrenpräsidenten der „Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft für Film und Fernsehen“, Prof. Dr. Albert Narath (Berlin). Anschließend wurde eine „Hans Vogt-Sonderschau 1970“ mit dem Thema „Die Erfindung des Tonfilms: Triegon“ im Ehrensaal des Museums eröffnet.



Die große „Vogt-Familie“ hat nach bewährter Art gefeiert. Ein „Erlauer Abend“ vereinigte Mitarbeiter, Freunde und Gäste zu einem geselligen, frohen Beisammensein. „Musik, Tanz, Gesang, feine Genüsse für den Gaumen, Unterhaltung und auch handfeste Gaudi fanden hier einen ausgelassenen Rahmen. Es wurde nicht gespart, wie es bei den Vogtschen Festen üblich ist“ berichtet lobend die „Passauer Neue Presse“. Jeder Betriebsangehörige der Vogtwerke

erhielt als Ehrengabe einen signierten Bierkrug, Silbermünzen und eine hübsche Festschrift, der wesentliche Informationen für diesen Bericht entnommen sind. In Erlau, dem Wohnsitz des Jubilars, wurden – wie alljährlich am Geburtstag des Seniorchefs – Dienstjubilare in einer Feierstunde geehrt und mit beachtlichen Zuwendungen bedacht. Das stolze Schiff „Agnes Bernauer“ schaukelte am Samstag (26. 9.) Familienangehörige, Freunde, Mitarbeiter und Gäste auf sanften Donauwellen und der Tag endete mit einem „farbenprächtigen Feuerwerk, gezündet in Erlau“. Am Sonntag folgten Ehrungen durch die Gemeinden Ederlsdorf, Kellberg und durch die Ortschaft Erlau.

Diese nüchterne Aufzählung läßt bereits erkennen, welche Wertschätzung und ehrliche Zuneigung der lebensfrohe „Johannes von der Erlau“ (wie er sich zuweilen nennt) in allen Schichten der Bevölkerung erfährt. Wer das Glück hat, ihm zu begegnen, kann verstehen, warum er von „seinen Leuten“ liebevoll und mit gebührendem Respekt „unser Doktor“ oder „unser Alter“ genannt wird. „Der Vogtgeist ist in Erlau und weit darum herum sprichwörtlich“ stellt die Passauer Neue Presse treffend fest.

Persönlichkeit und Wirken dieses Mannes zu würdigen, kommt auch uns zu. „Hans Vogt wurde am 25. September 1890 in dem Dörfchen Wurlitz bei Hof als Sohn des Dorfschmieds und Kleinbauern Jakob Vogt geboren. Seine fränkische Mutter gab ihm lange die Brust, erzählte ihm aber auch vom lieben Gott. In der einklassigen Dorfschule lernte er, was damals das einfache Leben verlangte: Lesen, Schreiben, die Zehn Gebote, sogar Zinsrechnungen“. Nach der Schule kam die Lehrzeit bei einem Schlossermeister, dann „in der Ferne“ die Beschäftigung als Eisendreher. Zehnstündige Arbeitstage in der Sechstageswoche hinderten ihn nicht, abends elektrotechnische Selbstunterrichtsbriefe zu studie-

ren, über Philosophie, Teosophie, Naturwissenschaft, Abstinenzerei und Vegetarismus zu lesen und auf Flöte und Klarinette zu spielen. Sport und Wandern füllten den Rest der spärlichen Freizeit aus. Bei letzterem „fand er schließlich Gefallen an einer lieblichen mitwandernden Porzellanarbeiterin aus Mähren, die er auch später heiratete“. Schon in jungen Jahren erfand der Amateurfotograf einen elektrischen Verschlussauslöser und den „Kästchenformer KLAX“. Am 8. Oktober 1909 hatte der Neunzehnjährige bereits sein erstes deutsches Patent Nr. 277 767 für ein elektrisches Vibrations-Wettrennspiel. Nach dreijährigem Militärdienst bei der Marine arbeitete Hans Vogt 1913 in einem Berliner physikalischen Laboratorium als Techniker. Dann kam der Krieg und er wurde wieder bei der Marine mit der Lösung technischer Aufgaben betraut. Während dieser Tätigkeit waren wichtige Geräte entwickelt worden, so z. B. ein Wellenmesser, Peilstationen für die Ortung der Zeppeline und ein Erdtelegraphieapparat für die Rettung Verschlütteter.

Nach dem Kriege kam Hans Vogt „auf die ungewöhnliche Idee, dem stummen Film auf neuartige elektroakustische und optische Weise das Sprechen beizubringen“. Diese komplizierte Aufgabe konnte er nicht allein bewältigen. Zwei Kameraden unterstützten ihn: sein ehemaliger Marinemaat Joseph Masolle und sein Wandervogelfreund Dr. Joseph Engl. „Ihr Chef hielt aber nichts von diesem wahnsinnigen Unternehmen, kündigte ihnen. Die Drei waren nun arbeitslos, begannen über die Filmidee zu spintisieren, vereinigten sich zum Werk der Drei oder Triargon. Vogt beköstigte es zuerst mit seinen Ersparnissen, später fanden sie Geldgeber in einigen Direktoren der Firma Lorenz, die mit neuem, aber ständig an Kaufkraft verlierendem Geld die am 1. Juli 1919 gegründete Gesellschaft „Laboratorium für Kinematographie“ finanzierten. Das Ergebnis ihrer Zusam-

menarbeit war zwar ein großer technischer Triumph, wirtschaftlich aber für sie ein vollkommenes Fiasko". Die deutschen Filmunternehmen und Elektro-Großfirmen interessierten sich nicht dafür. So kamen die in- und ausländischen Patente für 1 Million Goldfranken an eine „Schweizer Kapitalistengruppe“. Drei Viertel dieser schönen Summe flossen in die Taschen der Finanziere zurück; ein Viertel blieb den drei Erfindern. Die Schweizer wußten mit dem Erworbenen nichts anzufangen und „verhöckerten die Rechte nach Amerika. „Triergon“ löste sich auf, der Tonfilmtraum des Hans Vogt und seiner Freunde war ausgeträumt. Andere wurden Nutznießer ihrer Erfindungen“.

Hans Vogt experimentierte weiter. Zwischen 1926 und 1933 wurde ihm erneut „eine Anzahl von Patenten“ zuerkannt. Eine winzige Hochfrequenzspule mit magnetischem Kern aus feinstem Eisenpulver (Ferrocort), mit welcher die Firma Mende in Dresden als erste ihre Radioapparate ausstattete, wurde am 7. Februar 1933 unter Nr. 739 209 patentiert. „Diese Erfindung ermöglichte es Vogt, durch Lizenzvergabe nicht nur seine alten Schulden abzudecken, sondern auch Fabrikationsstätten in Berlin und in Niederbayern zu errichten, wo z. Z. über 800 Personen mit der Fertigung derselben und weiterer ähnlicher Bauteile für die Radiotechnik und Elektronik beschäftigt sind“. Weitere Erfindungen folgten und die „Experimentierfreudigkeit“ des nunmehr Achtzigjährigen „läßt noch immer nicht nach“. 1947 in Schweden begonnene Versuche, „die Aufbereitung unserer Nahrung zu verbessern“, führten „in einem kleinen Laboratorium im Erlauer Werk“ zur Entwicklung „neuartiger Küchenapparate“.

„Rückschauend muß man feststellen, daß dieser Autodidakt sich eigentlich mit recht weit auseinanderliegenden For-

schungsgebieten“ befaßte. „Von der Elektrotechnik, der Fotografie, der Elektroakustik über Metallkeramik, Pulvermetallurgie und Akkumulatorentechnik zur Ernährungsphysiologie und der Küchentechnik sind weite Wege“. Dr. Hans Vogt ist kein „engstirniger, im materiellen Erfolge- und Gewinnstreben befangener Techniker und Industrieller“. Als Freund von Malern, Bildhauern und Schriftstellern ist er „ein verlässlicher Verstehender und gern Helfender. In seiner Studierstube bläst er gern auf seiner Flöte alte Volkslieder; Gedichte fremder und eigener Produktion sind ihm ein tägliches Brot“. Mehr als ein Dutzend Privatdrucke aus seiner Feder haben seine Freunde erfreut. „Die Gegend, wo die Erlau in die Donau mündet, Blumen, Vögel, sein weißes Pferd, sind ihm täglich Vertraute. Aber am meisten schätzt er den unkonventionellen Verkehr mit echten, eigenwilligen, liebenswerten Menschen. Er wandert, reitet, schwimmt, fast noch wie in seinen mittleren Jahren“.

Zahlreiche Ehrenbürgerschaften, das Ehrendoktorat der Naturwissenschaften, das Deutsche Verdienstkreuz am Bande, die Meistermedaille der Kinotechnischen Gesellschaft, das Goldene Filmband der Berliner Filmwochen, das Verdienstkreuz I. Klasse, der Bayerische Verdienstorden, die Goldene Ehrennadel des Bayerischen Roten Kreuzes und die nach ihm benannte Straße in der Gemeinde Kellberg sind für den zu Recht Geehrten „nur Äußerlichkeiten“.

Dr. Hans Vogt „scheint wirklich, was heutzutage selten ist, ein glücklicher Alter zu sein“. So endet die Vita in der Festschrift. Aber auch wir sind glücklich und stolz, solch einen hervorragenden Zeitgenossen unter uns zu wissen.

P. U.

## Professor Dr. Ernst Zinner am 30. 8. 70 gestorben

Geboren wurde Ernst Zinner am 2. 2. 1886 in Goldberg in Schlesien, wo sein Vater Direktor der Schwabe-Priesemuthschen höheren Schulanstalt war. Nach dem Abitur am Königlichen Gymnasium Johanneum der Ritter-Akademie in Liegnitz studierte er in Jena, München und Lund (Schweden), war Assistent an den Sternwarten in Heidelberg, München und Bamberg, wo er von 1926 bis 1953 Direktor der Dr.-Reemis-Sternwarte war. Sein besonderes Gebiet war die Geschichte der Astronomie, auf dem er eine Kapazität war. Durch seine Forschungen, deren Ergebnisse er in zahlreichen Büchern und Abhandlungen veröffentlichte, ist er in der Gelehrtenwelt des In- und Auslandes berühmt geworden und war sehr geehrter Gast bei vielen Tagungen der Wissenschaftler im In- und Ausland, zuletzt noch in Amerika und Moskau. Besonders sein Buch „Leben und Wirken des Joh. Müller von Königsberg, genannt Regiomontanus“ ist für Franken von besonderer Bedeutung, da es sich um Königsberg in Franken, den Geburtsort des Regiomontanus handelt. Ernst Zinner hat viele Auszeichnungen



erhalten. Seine Frau Susi, eine geborene Nägelsbach, also aus Franken stammend, war ihm eine treue, sehr fleißige Helferin. Nach ihrem Tod 1966 vereinsamte Ernst Zinner, da die Ehe kinderlos geblieben war und seine Sehkraft immer schwächer wurde. Zuletzt war er so gut wie blind und auch körperlich ließen seine Kräfte immer mehr nach. Der Tod erlöste ihn von schwerem Leiden. Seine Urne ist im Grab seiner Schwiegereltern und seiner Frau im Nordfriedhof in München beigesetzt. A. Z-r

## KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

**Schloß Banz:** Bundesfreund Pater Martin Kuhn wurde in Anerkennung seiner Verdienste um Staat und Heimat sowie um die Auslandsdeutschen (Auslandsdeutsche Mission Banz) vom Bundespräsidenten das Verdienstkreuz am Band des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Der Geehrte, Lektor des Colloquium Historicum Wirsbergense, hat neben heimatkundlichen und heimatgeschichtlichen Arbeiten in in- und ausländischen Zeitschriften zahlreiche Aufsätze veröffentlicht, im

Frankenbund oft Vorträge gehalten und über seine ausgedehnten Reisen berichtet. Umfassend bemüht hat er sich um die Erforschung und neue Erkenntnisse über die Geschichte der Auslandsdeutschen und Ausgewanderten, über ihre Siedlungen und Sprachinseln, über die Motive ihrer Wanderungen als Pilger, Kreuzfahrer und Kolonisten, als Auslandskaufleute und Forschungsreisende – nicht zuletzt auch aus unserer fränkischen Heimat.